

der Wolke des Grams. O, Lieb, o Lieb, so golden schön Wie Morgenwolken auf jenen Höh'n. Zart Gedicht, ein Regenbogen, Wird nur auf dunklen Grund gezogen. Ihatensturm. Wie im Winter die Saat nur langsam keimet, im Sommer lebhaft treibt und reift, so war die Reizung zu dir. Uns hebt die Welle, Verschlingt die Welle. Frei in der Seele, rein wie ein Frühlingsmorgen. Eure Reden sind unerquicklich wie der Nebelwind. O laß den reinen Hauch der Liebe dir die Glut des Busens leise wehend fühlen. Homer veranschaulicht den zwischen Furcht und Schrecken schwankenden, schmerzzerzerrten Seelenzustand der Achäer durch das Bild des vom Nord- und Weststurm aufgewühlten Meeres (Ilias 9, 4 ff.).

4. Ein Merkmal eines geistigen Seins oder ein Merkmal menschlicher Gestalt und Bethätigungsweise wird übertragen auf Gegenstände der leblosen Natur oder auf die Sphäre des Tierlebens.

Die Metapher vergeistigt das Sinnliche, Leblose, indem sie ihm menschliche Empfindungen, Gedanken, Eigenschaften oder Handlungen leiht. Die Phantasie des Dichters benutz den geringsten ihr gebotenen Anhaltspunkt, um die äußeren Formen der Naturobjekte nach Analogie der menschlichen Gestalt zu deuten. Wir sprechen jetzt allgemein von Bergrücken, Meerbusen, Felsenschlund, Felsenhaupt, Höllenrachen u. a. Mit Vorliebe findet die Phantasie das menschliche Auge in der Natur wieder. Hesiod nennt die Sonne das alles schauende Auge des Zeus, Schiller nennt sie des Tages Flammenauge. Besonders häufig ist die Naturbegeisterung. Sehr gut hebt du Prel hervor, wie die äußere Form der Dinge, ihr äußerliches Verhalten es ist, was uns eine korrespondierende Innerlichkeit hineinzulegen nötigt, und wie nur dann, wenn die äußeren Formen der Dinge den ihnen vom Dichter untergelegten Empfindungen entsprechen, wir befähigt sind das von ihm angeschaute Bild in übereinstimmender Weise mühelos zu reproduzieren. „Die Formen mögen starr sein oder veränderlich, immer sind sie uns der äußerliche Ausdruck eines geheimnisvollen Innern, das wir uns in menschlicher Art vorstellen, weil wir außer dieser Analogie gar keinen anderen Maßstab des Verständnisses haben.“ So spricht der Dichter von zornigen Fluten, von lachenden Fluren, von weinenden Gewässern, von dem Scheideblick der Mutter Sonne, vom lächelnden See, von der buhlerischen Welle. Ein Weilchen — gebückt in sich und unbekannt — ein herzigs Weilchen. Liebesblick der Sonne. Die Sonne lockt mit Feuerliebe, segnende Blitze. *δύστρον κρεμάς πέτρα* bei Aischylus cf. Heines Fichtenbaum.

Wenn die poetische Darstellung nicht ein einzelnes Merkmal eines fremdkörperlichen Gegenstandes oder einer andersartigen Begriffssphäre zur Veranschaulichung benutzt, sondern in durchweg fremdkörperlicher Darstellung, durch Schilderung eines andersartigen Seins, einen Gedanken veranschaulicht, so entsteht die Allegorie. „Nacht muß es sein, wo Friedlands Sterne leuchten“ ist noch eine Metapher, nur daß hier zwei synthetische, fremdkörperliche Merkmale verbunden der Veranschaulichung dienen. „Dem Jahre ist sein Frühling